(Erstes Blatt)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 M.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2,25 M.; bei der Post 2 M., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandl., Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 79. Mittwoch, den 3. April 1901.

Mit dem 1. April

trat die „Thorner Zeitung" in das 2. Vierteljahr 1901 ein. Wir bitten unsere Leser, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt; auch Neubestellungen bitten wir thunlichst bald aufgeben zu wollen.

Die „Thorner Zeitung" bringt täglich eine Fülle neuer Nachrichten aus Stadt und Land, ferner reichhaltigen und vielseitigen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung: fesselnde Romane, Novellen, Humoresken, flott geschriebene Aufsätze aus allen Gebieten des Lebens, zu Gedenktagen, Tagesfragen etc. etc.

Ferner wird der „Thorner Zeitung" jede Woche das „Illustrirte Sonntagsblatt" unentgeltlich beigelegt.

Der bis zum 1. April erscheinende Theil des höchst spannend geschriebenen Romans

„Zu spät!"

von W. Höffer wird den neu hinzutretenden Abonnenten unentgeltlich nachgeliefert.

Die „Thorner Zeitung" kostet vierteljährlich: ins Haus gebracht **2,25 Mk.**, bei der Post **2 Mk.** (ohne Abtrag), bei Abholung aus unserer Geschäftsstelle oder unseren zahlreichen Abholestellen in der Stadt, den Vorstädten, Mocker und Podgorz

nur 1,80 Mk.

Politische Tagesschau.

— Das Präsidium des Herrenhauses beim Kaiser. Aus Anlaß des Bremer Vorfalles hatte auch das Präsidium des preußischen Herrenhauses eine Audienz beim Kaiser. Hierbei nahm der Kaiser zu etwa folgender Erwiderung auf die Wünsche des Herrenhauspräsidiums Anlaß: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Glückwünsche, welche ich gern annehme. Ich kann Ihnen nur sagen, daß alle Kombinationen, welche in der Presse über meine Stimmung verlautbart wurden, auf vollkommener Unkenntniß beruhen und jeder Grundlage entbehren. Ich habe Alles gelesen, was die Zeitungen über meine angebliche seelische Stimmung anläßlich des Bremer Vorfalles geschrieben haben; aber nichts ist falscher, als annehmen zu wollen, daß meine Gemüthsverfassung irgendwie darunter gelitten hat. Ich bin genau derselbe, der ich vorher war; ich bin weder elegisch noch melancholisch geworden." Der Kaiser deutete dann, wie das „Kl. Journ." mittheilen kann, auf ein auf dem Tische liegendes Eisenstück, die Lasche, die Weiland als Wurfgeschoß benutzt hatte, und sagte dabei: „Ich stehe in Gottes Hand und werde mich durch solche Vorfälle persönlich niemals in dem Wege beirren lassen, den zu beschreiten ich als meine Pflicht anerkannt habe. Ich komme auf meinen Reisen mit allen Theilen der Bevölkerung zusammen und weiß daher sehr gut, was man im Volke über mich spricht und denkt. Aber wer da etwa glaubt, daß ich mich durch solche Vorfälle einschüchtern lassen werde in meinen übrigen Maßnahmen, der wird sich sehr irren, es bleibt Alles beim Alten." — Der Kaiser, der in der Uniform des Alexander-Regiments mit den Generalsabzeichen erschienen war, sah äußerst gesund aus, von der Narbe war keine Spur mehr wahrzunehmen. Der Monarch befand sich auch in bester Laune und ließ mit keiner Silbe eine Animosität gegen Bremen oder die Gesammtbevölkerung des Deutschen Reiches durchblicken. Eine heftige Sprache führte der Kaiser, wie der Bericht etwas orakelhaft angiebt, nach einer ganz anderen Seite hin. Da der Kaiser die Urtheile der Presse als ganz falsch bezeichnete, so ist diese wohl „die Seite", gegen welche der Monarch eine heftige Sprache führte. —

— Eine bemerkenswerthe Inschrift auf dem neuen Denkmal des Großen Kurfürsten in der Siegesallee erregte bei der Enthüllung des Denkmals am Sonnabend die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers. Die Inschrift giebt einen Ausspruch des großen Kurfürsten wieder, den dieser zu seinem Wahlspruch erkoren, und lautet: Sic gesturus sum principatum, ut sciam, rem populi esse, non meam privatam", zu deutsch: So bin ich willens mein Fürstenamt zu führen, daß ich weiß, es sei die Sache des Volkes, nicht meine eigene. Graf Otto v. Schwerin, der Erzieher des großen Kurfürsten hat uns das denkwürdige Wort in seinem Tagebuch überliefert, das sich wohl erhalten in der kgl. Bibliothek zu Berlin befindet.

— Die Reise des Colonialdirektors Dr. Stübel nach England. Vor seiner Abreise nach London, die ihm selbst recht unverhofft kam, äußerte sich der Colonialdirektor Stübel, wie die „Berl. N. N." erfahren, dahin, daß er seine Aufgabe in England wohl rasch werde erledigen können und spätestens in der Woche nach den Osterferien wieder in Berlin einzutreffen hoffe, um an den Berathungen des Reichstages über die ostafrikanische Eisenbahn theilnehmen zu können. Neben den Entschädigungsfragen von China und von England für die aus Transvaal vertriebenen Deutschen wird Dr. Stübel auch mit den zuständigen britischen Persönlichkeiten Besprechungen über die eingeleitete Abgrenzung von Togo abhalten. Die seit Januar ins Stocken gerathenen Verhandlungen können zu keinem befriedigenden Ergebnisse führen, da die Engländer bei den früheren Verhandlungen verschiedene Landabtretungen auf dem strittigen Gebiete forderten. An Ort und Stelle sollen nun noch einmal genaue Untersuchungen behufs Feststellung der Grenze durch eine gemischte Deputation geführt werden. Der Abschluß einer endgültigen Verständigung wird dadurch zwar auf Jahre hinausgeschoben. Es ist aber erfreulich, daß die deutsche Colonial-Verwaltung in ihren berechtigten Forderungen fest bleibt und alle englischen Versuche, eine Aenderung herbeizuführen, zurückweist.

— In der Spielhagen-Affäre ist ein neuer Konkurs in Sicht. Die Gläubiger der Sanden'schen Konkursmasse wollen die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Ehefrau des Kommerzienraths Edurd Sanden beantragen. Die am Sonnabend in Berlin erfolgte Verhaftung der früheren Direktoren der Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hypothekenverkehr Otto Sanden und A. Hänschke fand statt wegen Vergehens gegen § 314 Absatz 1, Ziffer 1 des Handelsgesetzbuchs. Danach werden Mitglieder des Vorstands mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft, wenn sie wissentlich in ihren Darstellungen und ihren Uebersichten über den Vermögensstand der Gesellschaft oder in den in der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr darstellen oder verschleiern.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. April 1901.

Der Kaiser, der Sonntag Abend den Reichskanzler empfing, machte Montag Morgen mit seiner Gemahlin einen Spaziergang im Berliner Thiergarten. Nach der Rückkehr ins Schloß nahm Se. Majestät die Vorträge des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen und des Chefs des Zivilkabinets v. Lucanus entgegen. Mittags begab der Monarch sich nach dem Reichsmarineamt und besichtigte ein Maschinenmodell. Am 4. April wird der Kaiser auf der Wartburg zur Auerhahnjagd erwartet.

— Der Kronprinz wird gelegentlich seiner bevorstehenden Reise nach Bonn zum Studienaufenthalt daselbst auf der Durchreise in Bielefeld Station machen und dem dort wohnenden Geh. Rath Hintzpeter, dem früheren Lehrer des Kaisers, einen kurzen Besuch abstatten.

— In Schloß Friedrichshof im Taunus ist, wie der Berliner „Post" aus Kronberg geschrieben wird, wieder die alte hoffnungsfreudige Stimmung eingekehrt, was hauptsächlich darin seinen Grund haben dürfte, daß der gegenwärtige Gesundheitszustand der Kaiserin Friedrich ein den Verhältnissen entsprechend andauernd sehr befriedigender ist. Zum Osterfest wird viel Besuch in Schloß Friedrichshof eintreffen.

— Herzog Georg von Meiningen feiert am heutigen Dienstag seinen 75. Geburtstag. Er ist der drittälteste der deutschen Bundesfürsten und ein großer Kunstfreund. Sein Sohn Erbprinz Bernhard, kommandirender General des 6. Armeekorps, vollendete am Montag sein 50. Lebensjahr.

— Der Reichskanzler Graf Bülow hat Berlin verlassen, um die Charwoche in Oberitalien zu verleben. Der Eisenbahnminister v. Thielen hat sich zur Erholung nach der Riviera begeben. Staatssekretär Graf Posadowsky ist nach Kiel gereist. Der Staatssekretär v. Richthofen ist dagegen von seinem kurzen Urlaub aus Wiesbaden zurückgekehrt und hat die Geschäfte des Auswärtigen Amts wieder übernommen.

— Der frühere Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der am 31. März sein 82. Lebensjahr vollendete, hat sich zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Arco in Südtyrol begeben. Die Reise nach Berlin, von der früher die Rede war, scheint demnach bis auf Weiteres aufgeschoben zu sein.

— Der vortragende Rath im Ministerium des königlichen Hauses, Geh. Ober-Reg.-Rath v. Kanitz ist unter Beförderung zum Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath mit dem Range der Räthe erster Klasse zum Direktor in diesem Ministerium ernannt worden.

— Der Berliner Stadtschulrath Dr. Schwalbe, der in weiteren Kreisen bekannt gewordene bisherige Direktor des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums, ist alsbald nach der Uebernahme seines neuen Amtes ganz plötzlich gestorben. Am Sonnabend voriger Woche, dem Tage des Schulschlusses hatte er sich noch von den Lehrern und Schülern verabschiedet und am Sonntag darauf setzte ein plötzlicher Tod dem Leben des verdienstvollen Mannes ein Ziel, der für das Schulwesen Berlins jedenfalls Großes geleistet haben würde.

— Von unserer Marine. Die Mannschaften der Marineinfanterie erhalten laut Bestimmung des Kaisers an Stelle der blauen Litewka eine solche aus grauem Moltong. Die Litewka für die berittenen Mannschaften der Marinefeldbatterie soll mit einem Schlitz nach Art desjenigen der Armeelitewka für Berittene versehen werden. Ferner hat der Kaiser bestimmt, daß die Besatzungen der Kriegsschiffe zur Er-

---

Zu spät!

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

„Du mußt Dich ernstlich beherrschen, mein Liebling," antwortete er. „Das, was Du denkst, ist unausführbar, weil Dein Vermögen, so lange Du minderjährig bist, von den Tanten nicht herausbezahlt zu werden braucht. Und freiwillig geben sie uns keinen Heller, namentlich, weil es so nahe liegt, daß ich bei erlangter Selbstständigkeit für sie ein Geschäftsconcurrent werde — das mußt Du einräumen."

Agnes nickte langsam, während ein triumphirender Ausdruck ihre Mundwinkel umspielte.

„Der Gedanke, den Du eben aussprichst, kann mich für Vieles entschädigen, Ernst," flüsterte sie. „Wenn Du Dich etablirst, so muß es ganz in der Nähe sein, womöglich vis-à-vis, Du kennst alle Kunden, es wird Dir leicht werden, sie durch Versprechungen und gute Worte zu Dir herüberzuziehen, nicht wahr?"

Ihre Augen erglänzten in so boshaftem Frohlocken, sie sprach so eifrig, daß der Buchhalter heimlich erschrak.

„Mein Liebling," sagte er bittend, „welcher Ungestüm! Ich glaube, Du freuest Dich des Schadens, den Deine Tanten erleiden würden."

Agnes schüttelte den Kopf.

„Nicht ihres Schadens, da sie reich sind, aber ihres Verdrusses. Herzinnig freue ich mich der Wiedervergeltung, wo mir Böses zugefügt wurde, überall werde ich in offener Fehde zu erlangen suchen, was mir die Willkür Anderer entzog. Ich bin keine Eva — das mußt Du gleich heute erfahren."

Es frappirte ihn, daß er im Augenblick genau denselben Gedanken gehabt, aber er hütete sich weislich, davon zu sprechen, sondern versuchte es, den unangenehmen Eindruck, welchen er erhalten, vor sich selbst zu leugnen.

„Nun will ich Dir aber auch einmal sagen, bis zu welcher Grausamkeit die Tanten, ganz abgesehen vom Geiz, sich gegen mich hinreißen lassen," fuhr Agnes fort; „denke nur, daß mir heute verboten wurde, Mamas Bild zu bekränzen! Es sei Sünde von mir, sagten sie, der gottlosen, in Ewigkeit gerichteten Heldin überhaupt ein freundliches Andenken zu widmen! — Ernst, kannst Du auch das verzeihen? — Meine arme, sanfte, liebevolle Mutter, sie, die ganz Güte und Nachsicht war!"

Der junge Mann küßte zärtlich die Augen, aus denen heiße Thränen herabrollten. Er erstickte mit seinen Liebkosungen die Worte des Hasses auf den Lippen des geliebten Mädchens.

„Das ist fast Wahnsinn, mein süßes Herz, ein Etwas, dessen wirkliche Bezeichnung man verschweigt und dessen Ausdruck Du als einen leeren Schall verachten solltest. Es giebt überhaupt keine Macht der Welt, welche Deine kindliche Verehrung für die todte Mutter zu beschränken im Stande wäre, das bleibt für Dich die Hauptsache. Nimm das Bild von der Wand und entziehe dadurch dem Streit seinen ferneren Boden."

Agnes lachte kurz und spöttisch.

„Wie gelassen das Hamburger Blut durch die Adern kriecht, Ernst! Nein, ich nehme es nicht von der Wand, sondern flechte jetzt täglich einen so auffallend schönen und breiten Kranz, daß sich die Tanten unausgesetzt ärgern müssen, und stehlen sie mir einmal die Blumen, so gehe ich am hellen Tage aus und kaufe ganze Körbe voll, oder es zerbricht plötzlich ein Gegenstand, der ihnen ganz besonders am Herzen liegt! Du wirst sehen, daß ich den Sieg behalte."

Er konnte das unangnehme Gefühl, welches ihn ergriffen hatte, nicht vollständig beherrschen. Seine Stimme klang so verändert, daß es ihr auffiel.

„Aber welchen Sieg, mein Herz?" fragte er. „Kann Dich dergleichen wahrhaft beglücken?"

Sie erröthete etwas.

„Ich suche den Frieden, Ernst. Warum bringt man mir anstatt seiner nur Haß und Zorn entgegen? Wenn mir mein Recht vorenthalten wird, so erzwinge ich es; wenn man mich kränkt und beleidigt, wo sich nur irgend die Gelegenheit bietet, so vergelte ich Gleiches mit Gleichem! Zum Beispiel heute Abend! Glaubst Du, ich würde die Blumen, welche mir der fremde Herr im Laden anbot, beachtet haben, wenn nicht eben der Gedanke an das Bild meiner Mutter, an das Verbot der Kränze mich so mächtig mit sich fortgerissen hätte? Morgen sieht es die spinnende Tante Regine und erzählt es schadenfroh ihrer Schwester; das ist's, was ich wollte."

Des Buchhalters Verdruß hatte jetzt eine bestimmte Gestalt angenommen.

„Ich bitte Dich, mein Mädchen," sagte er rasch, „bekümmere Dich um diesen Herrn nie wieder. Er kommt, als Bekannter von mir, häufig hierher, und wird auch ferner kommen, weil eben ein Grund ihn abzuweisen nicht vorliegt; aber sein Ruf ist dermaßen schlecht, daß Du nie wieder mit ihm sprechen darfst. Er ist als Lebemann und leichtsinniger Patron stadtbekannt."

Agnes lächelte.

„So laß ihn doch, Ernst, er war mir ganz Nebensache, nur seine Blumen kamen zur rechten Zeit. Ach, Ernst, wenn man Dir verbieten würde, Deine Mutter zu lieben und zu besuchen — könntest Du da wohl gehorchen?"

Der Ton unerkünstelter Trauer rührte ihn tief.

„Mein armes Herz!" sagte er zärtlich. „Dir ergeht es wie einer Treibhausblume, welche plötzlich in den Norden hineinversetzt wird. Es erscheint Dir Alles Eis und starrer Frost. Aber nicht wahr, an mich glaubst Du, in allem Zweifel, mir willst Du immer vertrauen?"

Sie sah ihm fest und lange ins Auge.

„Ja, Ernst," antwortete sie fast feierlich, „ich glaube Dir. Und denke nie von mir, daß ich kalt sei, daß —"

„Laß das Alles ruhen, Geliebte, laß mich für Dich handeln und sobald erst mein eigenes Loos

weisung der vorschriftsmäßigen Ehrenbezeugungen durch ein Hornsignal zu rufen sind.

— Nach dem Genueser „Secolo“ werden auf Befehl Kaiser Wilhelm's zwei deutsche Kriegsschiffe dem am 20. Mai in Spezia stattfindenden Stapellauf des italienischen Panzerkreuzers „Königin Margherita“ beiwohnen.

— Zur neuen dreiprozentigen Reichsanleihe wird aus Berlin mitgetheilt, daß nach den an die Zentral-Geldinstitute gelangten Mittheilungen die soeben zur Zeichnung aufgelegte dreiprozentige Reichsanleihe bereits überzeichnet worden ist.

— Im Reichstage ist der Gesetzentwurf betr. die Uebernahme einer Garantie des Reiches in Bezug auf eine Eisenbahnlinie von Daressalaam nach Mrogoro erschienen. Der Vorlage sind als Anlagen beigegeben die Begründung, der Tilgungsplan für ein Kapital von 24 Millionen Mk. — verzinslich zu 3 Proz. und rückzahlbar zu 120 Proz. in 87 Jahren vermittels jährlicher Zahlungen von 815 133 Mk. 44 Pf. — sowie die Satzungen der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft.

— Für die Reichstagsersatzwahl im 6. Trierschen Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Stumm hat der bündlerisch-nationalliberale Kandidat Hilger die Kandidatur abgelehnt. An seiner Stelle soll nach der „Köln. Volksztg.“ entweder der konservative Landtagsabgeordnete Vopelius, oder Bruder des verstorbenen Freiherrn v. Stumm, der frühere Botschafter in Madrid, als Candidat ausersehen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Centrum das Mandat des Kreises gewinnt.

Berlin als „Polenstadt.“

Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: In dem Kunterbunt der fremdländischen Bevölkerung, das die Reichshauptstadt in ihren Mauern beherbergt, nimmt das Polenthum numerisch die erste Stelle ein. Es klingt paradox und fast unglaublich, und doch kann an der Thatsache nicht gerüttelt werden: Berlin hat sich im Laufe der Zeiten nächst Warschau zur größten Polenstadt des europäischen Kontinents entwickelt. Es läßt mit seinen 70 000 Polen und Einwohnern unzweifelhaft polnischer Abstammung Lemberg, Krakau und Posen hinter sich. Wer dies bezweifeln wollte, hat nur nöthig, das Adreßbuch aufzuschlagen, zu Hunderten, ja Tausenden wird er darin die bekannten konsonantenreichen Namen finden, deren Aussprechbarkeit für deutsche Zungen nicht selten ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ganze Seiten füllen die Namen der Angehörigen der Dobski, Czarnicki, Czaikowski, Szczepanski, Olicki, Orrowski, Dembicki, Czapski, Kolobacki, Szafranski a tutti quanti. Wollte man einigermaßen erschöpfend sein, so würde die Aufzählung schon einen stattlichen Band für sich in Anspruch nehmen. Wer den Ursachen nachspüren will, die zu diesem Polenreichthum Berlins geführt haben, wird, neben politischen Gründen, in erster Linie das bessere wirthschaftliche Fortkommen des polnischen Elements und eine größere Bewegungsfreiheit in Berlin ins Treffen führen müssen. Aber auch die ästhetischen Beweggründe wie der Genuß größeren Komforts und die leichtere und bequemere Befriedigung des dem Slaventhum anhaftenden Bildungsbedürfnisses haben ohne Zweifel den Anstoß zu dem ungewöhnlich starken Zuzug des Polenthums nach Berlin gegeben. Man findet hier leichter und mehr Gelegenheit, wirthschaftlich vorwärts zu kommen, fühlt sich behaglicher und freier im Genießen und sitzt an den Quellen zu seiner wissenschaftlichen oder künstlerischen Fortbildung. Das Hauptkontingent des hier seßhaften Polenthums setzt sich aus Kaufleuten, kleinen Handwerkern, Gewerbetreibenden und einer Unzahl von Leuten zusammen, die als sogen. Tagelöhner ihre Existenz fristen. Nahezu ein halbes Hundert Vereine, an deren Spitze der „Polnische Handwerkerverein“, der „Verein polnischer Kaufleute“, der „polnisch-wissenschaftliche Verein“, der „polnisch-katholische Verein“ und mehrere Frauen- und Jungfrauenvereine stehen, sorgen durch Pflege heimathlicher Sitte und Sprache für den Zusammenhalt dieser sonst divergirenden kleinbürgerlichen Elemente, innerhalb deren das „Schlazizenthum“ den gesellschaftlichen Mittelpunkt bildet. Die künstlerischen und wissenschaftlichen Kreise des hiesigen Polenthums kommen gesellschaftlich und gesellig mit den vorgenannten in so gut wie gar keine Berührung, so daß sich zwischen ihnen ein gewisser Antagonismus herausgebildet hat, der zu mancher Reibung geführt hat. Auch die polnische Aristokratie, die noch vor kaum mehr als anderthalb Jahrzehnten nur in Paris ihr Mekka fand — man weiß, welche Rolle in den Tagen des Kaiserreichs die polnische Emigration spielte! — fängt mit dem Wachsen der soliden Eleganz und des Komforts in Berlin allmählig an, hier ihre Zelte aufzuschlagen. Schon jetzt sind Mitglieder des polnischen Hochadels in unserer Gesellschaft keine seltsame Erscheinungen mehr. Und auch die Soldateska hat solche bereits in ihrer Mitte. So finden wir in den bevorzugtesten Garderegimentern Angehörige polnischer Adelsfamilien. Freilich hat das Polenthum schon von jeher in unseren Hofkreisen eine dominirende Rolle gespielt. Die einflußreiche Stellung der Radziwills bei Hofe und die glänzende Laufbahn des deutschen Botschafters in Paris, des Fürsten Radolin, legen hiervon vollgiltiges Zeugniß ab. Die Glanzzeit des Polenthums allerdings ist schon vorbei. Sie fiel in die Tage, als noch Herr v. Koscielski, der als Marineenthusiast den Spitznamen „Admiralski“ erhielt, großen Einfluß bei Hofe hatte und für alles, was das Polenthum an vornehmer Geburt, Geist und Kraft aufwies, eine Art von Hof hielt. Ein unbedachtes Wort dieses Herrn im Lemberg bereitete dem „polnischen Märchenglauben“ bekanntlich ein jähes Ende.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Dem Reichsrath soll gleich in der ersten Sitzung nach den Osterferien die Kanalvorlage der Regierung unterbreitet werden. Die Vorlage schlägt den Bau eines Donau-Oder-, eines Donau-Moldau- und eines Donau-Ems-Canals vor sowie die Herstellung einer Verbindung zwischen dem Donau-Oder-Kanal und dem Dnjester. Die Kanalbauten sollen 1906 beginnen und innerhalb 20 Jahren vollendet werden.

Frankreich. Die Nationalisten Frankreichs, die in Paris selbst eine starke Partei bilden, machen in den Provinzen nur schlechte Geschäfte. So wurde im Wahlkreise des in der Verbannung befindlichen allbekannten Nationalisten Déroulede dessen Gegner vom Jahre 1898 mit großer Mehrheit gegenüber dem nationalistischen Gegenkandidaten gewählt.

England. König Eduard hat einen Deutschen zu seinem Leibarzt ernannt, nämlich den Spezialisten für Halskrankheiten Felix Semon, der in London lebt. Wie versichert wird, hat der König bei der Semon erwiesenen Auszeichnung den Umstand seiner Staatsangehörigkeit besonders im Auge gehabt. Vor Allem aber doch wohl Semons ärztliche Tüchtigkeit. — Der Zustand des erkrankten englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury hat sich nach einer Meldung aus London soweit gebessert, daß der Staatsmann seine bereits vor der Erkrankung geplant gewesene Reise nach Südfrankreich in allernächster Zeit antreten werde. Die Krankheit bestand in einer heftigen Influenza.

England und Transvaal. General French ist der ausgesprochenste Renommist unter den englischen Generälen in Südafrika. Um zu glänzen hat er ein ganz neues System der Kriegsberichterstattung erfunden. Seine einzelnen und noch dazu sehr sporadisch auftretenden Erfolge pflegen zumeist so geringfügiger Natur zu sein, daß sich mit ihnen in jedem einzelnen Falle schlechterdings kein besonderes Aufhebens machen läßt. General French berichtet daher summarisch über seine Erfolge während längerer Perioden, deren Ausgangs- und Anfangspunkte er sich anzugeben hütet. Er läßt sich damit die Möglichkeit offen, ein und denselben Waffenerfolg mehrmals zu melden, ohne direkt der Fälschung geziehen werden zu können. Es hört sich dann sehr großartig an, wenn er meldet: In verschiidenen Scharmützeln wurden 16 Buren getödtet oder verwundet, 57 gefangen genommen, 93 ergaben sich. Da in dem Gebiet bei Vryheid, wo French steht, überhaupt nicht mehr viel zu holen ist, so entbehren die French'schen Siegestelegramme jedes positiven Werthes. Im Rücken des Generals French steht General Dewet, um den sich die Buren erneut in großen Schaaren sammeln. Dewet vertreibt vielleicht dem englischen Prahlhans bald einmal die Lust am Renommieren; Zeit dazu wäre es.

China. Sollten die kriegerischen Rüstungen und die kühnen Herausforderungen Japans Eindruck auf Rußland gemacht haben? Fast möchte es so scheinen; jedenfalls läßt die Thatsache tief blicken, daß Rußland der japanischen Regierung mittheilen ließ, das Mandschurei-Abkommen schädige China in keiner Weise und greife auch wesentlich nicht in die Interessen des Kaisers von Japan ein. Das soll eine Entschuldigung sein! Bei uns zu Lande hätte man wohl kaum geglaubt, daß Rußland dem kleinen Japan gegenüber eine Entschuldigung seines Verhaltens für nöthig erachtet hätte. Da es geschehen ist, um so besser. Vielleicht vermuthet Rußland hinter den japanischen Drohungen auch England und hält sich deswegen zu größerer Höflichkeit für verpflichtet. Wie weiter bekannt wird, erfolgte das russische Schreiben über das Mandschureiabkommen an die Regierung Japans auf directe Vorstellungen der letzteren in Petersburg. Japan wagt also sogar Rußland Vorstellungen zu machen; das ist aller Ehren werth. In ganz Japan herrscht wilde Kriegsbegeisterung, und Rußland wird es sich vielleicht doch überlegen, durch die Realisirung seiner Pläne auf Korea die Kampflust der Japaner herauszufordern. Ein Beweis des hochgehenden patriotischen Gefühls in Japan ist die Thatsache, daß die erste Rate der Anleihe zur Erbauung einer Koreanischen Eisenbahnlinie von Söul nach Fason vielfach überzeichnet wurde trotz der großen Knappheit des Geldmarktes. In Korea wächst die Unruhe. Bei der Grenzstadt Samsu griffen 200 bewaffnete Chinesen einige Koreaner auf koreanischem Gebiete an, wurden aber zurückgeschlagen. Allerdings sollen die Chinesen viel Häuser geplündert und niedergebrannt haben. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: In der Mandschurei sind in der Umgegend von Tschangthufu neuerdings wieder Unruhen durch Räuberbanden, marodirende chinesische Soldaten und Boxer hervorgerufen worden. General Kaulbars ließ die Militärposten auf der Eisenbahnstrecke von Charbin bis Tschangthufu verstärken und ersuchte den General-Gouverneur Grodekow, ihm größere Truppenabtheilungen nach Charbin zu senden, da im Frühjahr ein allgemeiner Wiederausbruch der Boxerbewegung erwartet werde. Die gesundheitlichen Verhältnisse in Tsitsikar sind in Folge Umherliegens zahlloser Leichen getödteter und Hungers gestorbener Chinesen und Mandschuren sehr ungünstig. Die russische Garnison hielt es in der Stadt nicht mehr aus und mußte außerhalb auf der Höhe ihr Lager aufschlagen.

Amerika. Wie groß die Rathlosigkeit und Sorge der Amerikaner auf den Philippinen gewesen ist, das ersieht man aus ihrem Freudentaumel über die Gefangennahme Aguinaldos, die ja keineswegs dem kriegsmäßigen Gebrauche entsprechend erfolgte, die aber doch, gleichviel ob ehrlich oder auf verrätherische Weise, endlich erfolgt ist. Oberst Funston, der an der Gefangennahme des Nationalhelden der Philippinos in erster Reihe betheiligt war, wurde sofort zum Brigadegeneral ernannt. Weiter gab die Regierung bekannt, daß sie nunmehr auf die Entsendung von Verstärkungen nach den Philippinen verzichten könne, da die auf der Insel befindlichen 65 000 Mann amerikanischer Truppen genügten, um Ruhe und Ordnung dort herzustellen. — Aus der Angabe, daß 65 000 Soldaten drei Jahre lang auf den Inseln zu thun hatten, um den Aufstand zu unterdrücken, kann man sich einen Begriff machen, welche unermeßlichen Summen den Vereinigten Staaten die Erwerbung der Philippinen gekostet hat. Und viel geringer als bisher wird die amerikanische Besatzung auch in Zukunft nicht sein dürfen, wenn anders der erneute Ausbruch einer Empörung verhütet werden soll. — Die Regierung von Columbia hat den Vereinigten Staaten die absolute Controle über den Panama-Canal bei permanenter Verpachtung der anliegenden Ländereien angeboten.

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 31. März. In der gestrigen Sitzung des Kreistages wurde der Kreis-Haushalsplan für das beginnende Rechnungsjahr 1901 in Einnahme und Ausgabe auf 241 190 Mark festgestellt, wovon 194 226 Mk. durch Erhebung von Kreisabgaben aufzubringen sind. Zur Deckung des Kreisabgabenbedarfs werden rund 190 Prozent der Einkommensteuer und 95 Prozent der Realsteuern zu erheben sein. Die geplanten Maßnahmen zur Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter riefen als wichtigster Gegenstand der Tagesordnung eine lebhafte Erörterung hervor. Nach den überzeugenden Darlegungen des Landraths Petersen beschloß der Kreistag, die Ansiedelung ländlicher Arbeiter als ein sicheres, wenn auch langsam wirkendes Mittel zur Verhinderung der weiteren Entvölkerung des platten Landes anzuerkennen und das Eintreten des Kreis-Kommunalverbandes als Träger des Unternehmens unter der Voraussetzung zu genehmigen, daß der Staat die Ansiedlerstellen mit ³/₄ des Taxwerthes beleiht. Unter dieser Voraussetzung wurde der Kreisausschuß bevollmächtigt, zunächst eine Anleihe von 100 000 Mk aus der Kasse der Landesversicherungsanstalt in Danzig zu höchstens 3½ Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung aufzunehmen, um Grundstücke zu kaufen, Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu errichten und die sonst erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung des Unternehmens zu treffen.

* **Marienwerder,** 31. März. Ein interessanter Prozeß droht zwischen dem Eisenbahnfiscus und dem Kreise Marienwerder auszubrechen. Die Größenverhältnisse des Bahnhofes Marienwerder sind schon seit langer Zeit völlig ungenügend und es haben bereits wiederholt Geleiserweiterungen vorgenommen werden müssen. Die Einführung der neuen Nebenbahn Marienwerder-Freystadt, für welche der Grund und Boden vom Kreise Marienwerder unentgeltlich hergegeben worden ist, benutzt nun der Eisenbahnfiskus, um vom Kreise Marienwerder auch die unentgeltliche Abgabe der zur Erweiterung des Bahnhofes Marienwerder erforderlichen Grundflächen zu verlangen. Die wiederholten, unter eingehender Darstellung des Sachverhältnisses an den Minister gerichteten Anträge, jene Anforderungen fallen zu lassen, sind vom Minister abschlägig beschieden worden. Durch einen Erlaß vom 5. Oktober v. Js. wurde die Auffassung, daß es sich bei dieser Bauausführung um eine von der Nebenbahn unabhängige Bahnhofserweiterung handele, als nicht zutreffend bezeichnet. Der Mehraufwand, welcher dem Kreise durch die Beschaffung der in Rede stehenden Landflächen erwachsen würde, ist auf mehr als 20 000 Mark zu veranschlagen. Der Kreisausschuß hat nach eingehender Prüfung geglaubt, bei seinem ablehnenden Standpunkte beharren zu müssen und sieht einem etwaigen Prozesse mit Ruhe entgegen.

* **Konitz,** 1. April. Der „Sturm auf die Synagoge in Konitz“ am 10. Juni v. J., welcher bereits im vorigen Jahre zwei Prozesse wegen Landfriedensbruchs zum Gegenstande hatte, beschäftigte am Sonnabend nochmals das hiesige Gericht. Dem von der Vertheidigung gestellten Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens war bezüglich des durch Urtheil der Strafkammer vom 20. Juli v. J. wegen Landfriedensbruches zu vier Monaten Gefängniß verurtheilten Tischlerlehrlings Emil Maschke stattgegeben worden. Zur Verhandlung standen die bekannten traurigen Vorgänge in Konitz am 10. Juni v. J., an welchem Tage, wie erinnerlich sein dürfte, die Krawalle bereits Vormittag ihren Anfang genommen hatten und eine derartige Ausdehnung gewannen, daß militärische Hilfe requirirt werden mußte. Nach dem Antrage des Staatsanwaltes erkannte der Gerichtshof dahin, das erste Urtheil vom 20. Juli v. Js. (4 Monate Gefängniß) aufrecht zu erhalten. — Zum Konitzer Morde wird dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet, daß der Arbeiter Bernhard Masloff, der seinerzeit bekanntlich wegen Meineides ebenso wie seine Schwiegermutter, die Gesindevermietherin Roß, zu Zuchthaus verurtheilt worden ist, nachträglich dem nach Konitz entsandten Commissar v. Kracht gegenüber ein theilweises Geständniß abgelegt habe.

* **Danzig,** 1. April. Prinz Heinrich von Preußen besichtigte am Sonnabend auf der Schichauwerft die Kriegsschiffbauten und später das Zeughaus an der Wollwebergasse. Am Sonntag früh 8 Uhr begab sich der Prinz nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses, in dem er 1½ Stunde verweilte, und dann nach Dirschau und bestieg dort den Dampfer „Schwarzwasser“, um, begünstigt von schönem Wetter, die Weichselfahrt stromabwärts zu machen. Die erste und einzige Station wurde im Durchstichgelände bei Schiewenhorst und Einlage gemacht,

---

ein wenig sicherer erscheint, werde ich auch Deinen Tanten mit Bezug auf Dich Gesetze vorschreiben. Du sollst ihrer Willkür nicht mehr ausgesetzt sein — das verspreche ich Dir.“

„Du wolltest also eine andere Stellung suchen, Ernst?“

„Das geschieht unter der Hand schon längst, mein liebes Herz. Ich verdiene hier im Hause nicht genug, und möchte auch lieber in ein bedeutenderes Droguengeschäft hinein. Man lernt dort mehr.“

Agnes seufzte unwillkürlich.

„So könnte es also geschehen, daß Du bald von hier fortgingst, Ernst?“

„Wenn ich Glück habe, ja. Mein Contract lautet auf monatliche Kündigung.“

„Gott verhüte es!“ dachte sie. „Gott verhüte es! Ich weiß, daß dann irgend etwas Schlimmes geschähe. Ich kann nicht — will nicht resigniren.“

„Gute Nacht, mein Liebling!“ flüsterte er. Es ist weit über Mitternacht hinaus. Wir müssen uns jetzt trennen — gute Nacht! Morgen bringe ich Dir den schlichten Ring, Liebste, meine süße theure Braut!“

Das Wort bewährte seinen ganzen Zauber. Sie schlang beide Arme um seinen Nacken.

„Sag' mir noch ein Mal, daß Du mich liebst, Ernst!“

„Ueber Alles!“ versicherte er. „Mehr als ich Dir sagen kann!“

„Gute Nacht! — Gute Nacht!“

Unhörbar schloß sich die Thür hinter ihm, unhörbar schlich sie hinauf in die eisige Bodenkammer. Ernst Orthloff entzündete eine Cigarre und sah hinaus in die enge schneebedeckte Straße.

„Ein heißes leidenschaftliches Herz,“ dachte er, „wenig geeignet mit dem unerbittlichen Leben zu kämpfen und das Schicksal zu bezwingen im ruhigen Ausharren, aber doch so verführerisch, so entzückend. Sonderbar, daß man mit allen Fasern seiner Seele lieben kann, was von uns selbst so grundverschieden ist!“

Agnes schauerte vor Kälte, als sie das kleine schräge Zimmer betrat. Das Fenster war von Reif überzogen, die Möbel so dürftig und die Luft so schwer — nur der Kranz dort über dem Bette erglänzte in frischer Farbenpracht.

Agnes trat näher und berührte mit den Fingerspitzen die Blumen. Rothe und weiße Camelien, Moosrosen, Lilien und blaue Margueriten.

Ihre Gedanken flogen zurück in die Heimath, in die eleganten lauschigen Zimmer, wo es selbst im Winter fortwährend grünte und blühte. Sie dachte an alle die lachenden glücklichen Gesichter ihrer Jugendgespielinnen, an Musik und Tanz.

Wie schmückte die schwache Mutter das einzige Töchterchen mit Allem, was die Mode Neues und Schönes erfand — wie flog Agnes von einer Festlichkeit zur anderen!

Und dann kam sie hierher, von dem reichen vergnügungssüchtigen Hamburg träumend, von den unbekannten Schwestern ihrer Mutter, die sie sich freundlich und zärtlich gedacht, wie Jene.

Ihr Blick voll Grauen streifte die schiefen Wände. Sie nahm unbewußt den Kranz von der Wand und drückte ihre heiße Stirne in die weichen Blüthenkelche.

Das Bild des hübschen jungen Mannes, dessen Hand die Blumen gespendet, trat plötzlich vor ihre Seele.

Ernst nannte ihn einen stadtkundigen Lebemann und Verschwender, aber gewiß war er außerdem ein gebildeter und sogar ein sehr angenehmer Mann, seine Worte zeugten von poetischer Tiefe.

Ein bitteres Gefühl bemächtigte sich des Mädchens.

Hier in Hamburg regierte, wie es schien, der Mercurstab mit eiserner Strenge; wer nicht unausgesetzt arbeitete und sparte, der galt als Verschwender.

Ob auch Ernst so dachte?

Sie fürchtete es, und es graute ihr heimlich davor. Er ließ sich von den Tanten moralisch mißhandeln und fügte sich in jeden Zwang, um nur seinen Pflichten nachleben zu können — er sprach in der ersten Stunde ihres Glückes schon vom Entsagen, vom Ausharren —

Ein Schauder überlief sie, sobald sie seiner Stimme gedachte, seinen treuen, ehrlichen Augen.

Heiße Thränen netzten das Kopfkissen. War es Glück, das sie erpreßte?

Im Traum erschienen ihr Beide, der Fremde und Ernst. Sie wußte es, daß ihre ganze Seele dem Verlobten gehörte, sie wollte in seine Arme flüchten, aber zwischen ihm und ihr stand der Andere lächelnd, vor Freude und Lebensgenuß flüsternd, auf Blüthenfelder deutend, die hart am Wege lagen, und zu denen er sie führen wollte.

„Ernst!“ murmelte sie. „Ernst, halte mich! — Halte mich!“ —

(Fortsetzung folgt.)

wo unter Führung höherer Strombaubeamten die Schleusen und der in See führende Mündungskanal besichtigt wurden. Großes Interesse erregte bei dem Prinzen das Häuschen, in welchem einst die Königin Luise auf ihrer Flucht nach Memel Rast gemacht hat, und in dem das von der Königin bewohnt gewesene Zimmer, welches mit einem prächtigen, von der Großherzogin von Baden geschenkten Bildniß der Königin geziert ist, pietätvoll erhalten wird. Dann wurde die Fahrt nach Danzig fortgesetzt. Abends ging der Prinz wieder an Bord. Das Geschwader, welches hier nur Wasservorräthe eingenommen hat, ging heute, Montag, Vormittag in See, und zwar in direkter forcirter Fahrt nach Kiel. — Heute Mittag wurde auf der Kaiserlichen Werft das neugebaute Kanonenboot A getauft. Nach einer Rede des Oberwerftdirektors Kontre-Admirals v. Prittwitz und Gaffron taufte die Gemahlin des kommandirenden Generals v. Lentze das Boot auf den Namen „Panther“.

* **Tilsit**, 31. März. Durch einen Schuß in den Unterleib machte der 47 Jahre alte Buchhalter Louis Frost seinem Leben ein Ende. F. litt seit einiger Zeit an Geistesschwäche, und es ist wohl anzunehmen, daß er die That in einem Augenblick geistiger Umnachtung ausgeführt hat.

* **Königsberg**, 1. April. Bei prachtvollem Wetter fand heute Vormittag auf dem Wilhelmsplatz die Enthüllung eines Denkmals für den Fürsten Bismarck statt, welcher die Spitzen der Civil- und Militär-, sowie der städtischen Behörden, ferner der Lehrkörper der Universität, die Studentenschaft, die Kriegervereine, höheren Schulen und viele geladene Gäste beiwohnten. Geheimrath Zorn hielt die Festrede. Nach der Enthüllung übergab der Vorsitzende des Denkmal-Comités, Graf Lehndorff-Preyl, das Denkmal dem Vorsitzenden des Provinzial-Landtages, Grafen Eulenburg-Prassen, welcher das Denkmal Namens des Provinzial-Verbandes übernahm und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Später fand in der Königshalle ein Festmahl statt.

* **Bromberg**, 31. März. Das 50jährige Amtsjubiläum feierte gestern der Leiter der Neuhöfer Volksschule Rektor Völker. Von dem Bürgemeister Schmieder wurde demselben nach beendeter Schulfeier der ihm vom Kaiser verliehene Rothe Adlerorden vierter Klasse und demnächst in seiner Wohnung das Ehrengeschenk der Stadt, eine silberne Vase mit dem Stadtwappen und einer Widmung überreicht.

* **Schneidemühl**, 31. März. Ein Jagdunfall mit tödtlichem Ausgang bildete den Gegenstand einer Strafsache wider den Grund- und Ziegeleibesitzer August Leßnik aus Freudenfier, welche vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte und sein Schwager, der Besitzer August Zadow aus Freudenfier, verabredeten sich, am 31. Januar d. Js. der Hirschjagd obzuliegen. Als Dritten im Bunde nahmen sie den Ziegler Manthey mit. Nachdem sie über ihre Stellungen die nöthigen Verabredungen getroffen hatten, schieden sie von einander. Mehrere Stunden verweilte nun ein Jeder, es war mittlerweile 12 Uhr geworden, auf seinem Posten, als Leßnik bemerkte, wie sich eine Strecke vor ihm das Gebüsch theilte. Als darauf auch sein Hund unruhig wurde, legte er sein Gewehr an und feuerte nach jenem Punkte. Ein menschlicher Schrei ließ sein Blut erstarren. Er hatte seinen Schwager, den Mann seiner verstorbenen Schwester, tödlich getroffen. Nach kaum 15 Minuten war dieser eine Leiche. Es war herzbewegend, wie der unglückliche Schütze, der sich unmittelbar nach dem schrecklichen Unfall der hiesigen Staatsanwaltschaft stellte, aber auf freiem Fuß belassen wurde, den Hergang schilderte, wie er es nun als seine heilige Pflicht betrachtete, für die hinterbliebenen sechs Kinder des Verstorbenen zu sorgen. Dem Antrage der königlichen Staatsanwaltschaft auf 3 Wochen Gefängniß folgte der Gerichtshof nicht, weil es der Angeklagte unter Anwendung aller Vorsicht nicht ahnen konnte, daß sich sein Schwager — der Abmachung zuwider — dorthin begeben hatte. Der Angeklagte wurde von der Anklage der fahrlässigen Tödtung freigesprochen.

* **Gnesen**, 30. März. Der Bahnwärter Julius Oesterle aus Braunsfeld wurde gestern vom D-Zuge 56 Thorn-Posen überfahren und getödtet.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 2. April.

† [Personalien.] Dem Oberforstmeister Deckmann in Danzig ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Der Rechtsanwalt Hugo Jahnke in Elbing ist gestorben.

Dem Sekretär Strömer bei dem Amtsgericht in Baldenburg ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen.

Der Rentmeister Sauerbaum in Strasburg Wpr. ist in gleicher Eigenschaft nach Herzberg, Prov. Sachsen versetzt.

§ [Personalien bei der Eisenbahn.] Versetzt: die Eisenbahn-Betriebs-Sekretäre Rüstan und Schmidtke II von Bromberg nach Thorn. — Der Vicewachtmeister Hennig vom Ulan.-Reg. 4 ist mit dem 1. April als Stationsaspirant nach Neufahrwasser einberufen. — Dem Stationsassistent A. Lendzian in Thorn ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste der Kronen-Orden 4 Klasse verliehen worden.

§ [Personalien bei der Post.] Versetzt: die Postassistenten Radecke von Thorn nach Dt.-Eylau, Lietz von Thorn nach Dirschau, Braun von Thorn nach Elbing, Tröse von Sawdin nach Thorn, Fr. Zimmermann von Thorn nach Dirschau. — Angestellt ist der Postassistent Greinert in Dirschau. — Einberufen zur Probedienstleistung ist der Vicewachtmeister Buljahn vom Ulan.-Regt. No. 4 zum hiesigen Telegraphenamt.

+ [Zum aufsichtsführenden Richter] des hiesigen Königlichen Amtsgerichts für den nach Danzig als Landgerichtsrath versetzten Herrn Amtsgerichtsrath Jacobi ist Herr Amtsrichter Zippel vom Justizminister ernannt worden.

§ [Telegraphenamt Thorn.] Mit der Wahrnehmung der Vorstehergeschäfte des kaiserlichen Telegraphenamts Thorn ist seit dem 1. April Herr Obertelegraphensekretär Rüstow betraut worden.

§§ [Der Circus Bauer] wies auch gestern wieder einen recht zahlreichen Besuch auf. Die Leistungen fanden wieder den lebhaftesten und wohlverdienten Beifall. Die Schulreiterei ist durch Herrn Jean Bauer und Fräulein Henny Horsa, die im Herrensattel reitet, gleich vorzüglich vertreten. Herr Direktor Heinrich Bauer führt eine große Menge prächtiger Pferde in großartiger, bewunderungswürdiger Freiheitsdressur vor, darunter auch das hier vonfrüher her schon bekannte Apportirpferd „Orlow.“ In Herrn Hermann Stahnke stellt sich uns ein Athlet vor, wie man ihn wohl nur äußerst selten zu sehen bekommt; er spielt mit Centnergewichten fast wie mit leichten Gummibällen und fängt sie mit Brust und Nacken auf; ja selbst eine Eisenlast von 260 Pfund! hebt er vom Boden in die Höhe und läßt sie dann auf seinen Nacken herniederfallen. Dabei sieht man dem Manne, wenn er „in Civil“ ist, nichts von seiner Riesenkraft an, wenn er natürlich auch einen ganz „gesunden“ Eindruck macht. Wir empfehlen den Besuch des Circus Bauer wiederholt aufs Wärmste. Der Aufenthalt daselbst ist ein sehr angenehmer.

§)(§ [Für die Kreisausschußsekretäre] stehen keine besonderen Titel zur Verfügung, da es sich — im Gegensatz zu den Kreissekretären — nicht um Staats-, sondern Kreiskommunalbeamte handelt. Der Kreis Marienwerder hat nun den bisherigen Zustand durchbrochen, indem er für seinen Kreiausschußsekretär Herrn Döhring den Titel eines „Kreis-Rechnungsrathes“ schuf. Der Marienwerderer Kreistag hat am Sonnabend dieser Titelertheilung zugestimmt.

§ [Landesversicherungs-Anstalt.] Der Landgeschworene Jochim aus Graudenz ist vom Landeshauptmann zum Kontroll-Beamten der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen mit dem Sitze in Graudenz ernannt. Herr Jochim übernimmt zunächst den Kontrollbezirk Thorn.

??? [Abänderung der westpreußischen Baupolizei-Ordnung.] Der Oberpräsident hat mit Zustimmung des Provinzialrathes folgende Zusatzbestimmungen zur westpreußischen Baupolizeiordnung für das platte Land erlassen: 1) Der Bauherr oder der Bauleitende hat nach Vollendung des Rohbaues, bevor die Schaalung der Decken ausgeführt ist und der Abputz der Wände oder die Dielung beginnt, binnen acht Tagen Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu machen. Binnen gleicher Frist hat die letztere die Prüfung des Rohbaues vorzunehmen und darüber, daß dies geschehen, eine Bescheinigung auszustellen. 2) Gebäude, welche ganz oder theilweise zum dauernden Aufenthalte von Menschen bestimmt sind, dürfen nicht früher als vier Wochen nach Ertheilung des Rohbauabnahmescheines geputzt werden. 3) Wohngebäude mit mehr als drei vollen Wohngeschossen, gewerbliche und Fabrikanlagen, Bauten, deren Konstruktion eine besondere statische Berechnung nothwendig macht, Bauten mit Deckenspannweiten von mehr als 6 Meter, jedoch abgesehen von solchen, welche landwirthschaftlichen Zwecken dienen (Schuppen, Scheunen, Ställen u. s. w.), Räume in denen sich eine größere Anzahl von Menschen zu versammeln pflegt, dürfen nicht eher in Benutzung genommen werden, als bis nach Vollendung der baulichen Einrichtung eine baupolizeiliche Prüfung vorgenommen und eine Gebrauchsabnahmebescheinigung ertheilt ist. 4) Die Benutzung von Gebäuden und Gebäudetheilen, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, darf frühestens vier Monate nach Ausfertigung des Rohbauabnahmescheines erfolgen. Ausnahmsweise kann diese Frist auf drei Monate ermäßigt werden. — Aehnliche Bestimmungen (namentlich die zu 1 und 4) sind auch für die westpreußischen Städte, welche nicht besondere Baupolizeiordnungen haben, erlassen worden.

?? [Für das Fortbildungs- und Fachschulwesen der Innungen] hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe neuerdings eine Verfügung an sämmtliche Regierungspräsidenten erlassen, wonach bei Genehmigung dieser und bei einer etwaigen staatlichen Unterstützung verfahren werden soll, ohne erst wie bisher, darüber an den Minister zu berichten. Insoweit die Innungen nicht leistungsfähig genug sind, ihre Fachschulen selbst zu unterhalten, kann denselben eine staatliche Beihilfe in der Regel bis zur Hälfte der durch das Schulgeld nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten gewährt werden, ungerechnet jedoch die Kosten auf Bereitstellung, Beleuchtung und Heizung der Schulräume, die von Innung, Gemeinden oder anderen Betheiligten vorab zu übernehmen sind. Nur in Fällen besonderen Bedürfnisses könne ausnahmsweise mehr als die Hälfte gewährt werden. Es sei überhaupt dahin zu streben, daß die Innungen sich bei ihren Veranstaltungen für den gewerblichen Unterricht im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden halten und soweit sie selbst nicht hinreichend leistungsfähig sind, von diesen Beihilfen zu erwirken suchen. Anträge auf Gewährung von Staatszuschüssen ist der Haushaltungsplan, sowie der Lehrplan der Schule beizufügen.

?!? [Feuer] entstand heute früh nach 6 Uhr in dem Laden des Kaufmanns Kedzierski, Brückenstraße 22. K. schlief in einer Stube hinter dem Laden und hatte die Geschäftsschlüssel bei sich; als die jungen Leute in den Laden wollten, schlug ihnen dichter Rauch entgegen. Der Laden brannte, trotzdem die Feuerwehr alarmirt wurde und energisch gegen den Brand vorging, doch vollständig aus und auch das eine Treppe hoch über dem Laden belegene Zimmer wurde noch in Mitleidenschaft gezogen. Man vermuthet Brandstiftung, und zwar wurde der Kaufmann Kedzierski, bei dem für heute eine gerichtliche Zwangsversteigerung angesetzt war, unter dem Verdacht der Thäterschaft vorläufig in Haft genommen. — Das Haus Brückenstraße 22 gehört dem Schlossermeister Röhr.

† [Polizeibericht.] Gefunden: Quittungskarte des Arbeiters Joseph Fenderra auf dem Altstädtischen Markt, Gesindedienstbuch der Franziska Lebowska in der Brombergerstraße; am kleinen Bahnhof 1 schwarzer Sonnenschirm. — Verhaftet: Vier Personen.

Warschau, 2. April. Wasserstand gestern 1,88 Meter, heute 1,84 Meter.

* Podgorz, 1. April. Gestern wurden in der evangelischen Kirche 15 Knaben und 27 Mädchen eingesegnet. Bei der Einsegnung wirkten auch die evangelischen Mitglieder des Singvereins mit. Der Konfirmandenunterricht beginnt für die Kinder der Landschulen am 26. April, Vormittags 9 Uhr, für die von Podgorz am 30. Nachmittags 3 Uhr.

Vermischtes.

Mitten im Schnee des Pariser Frühlings entfalten die Modistinnen in ihren Schaufenstern bereits einen solchen Blumenflor, daß man Blumenbeete aus dem Hochsommer vor sich zu haben glaubt, heißt es in einem Pariser Brief. Auch sieht man schon auf der Straße einige Pflegerinnen der Mode mit Hüten, die ganz aus Veilchen bestehen, ohne Band, ohne Feder, aber so täuschend der Natur nachgemacht, daß man glauben könnte, die blauen Blüthen wären eben von einem der zahlreichen Schiebewägelchen voll duftender Veilchen, die man augenblicklich überall in Paris antrifft, gekauft worden. Von Stroh ist bei den Hüten der Frühlingsmode bis jetzt wenig zu sehen oder es ist so fein, daß es mehr einer groben Spitze auf Tüllgrund gleicht, als einem selbstständigen Gewebe. Tüll wird überhaupt zumeist zur Bekleidung der Form verwandt, und dazu kommt ein üppiger Blumenschmuck. Der untere Rand der ziemlich flachen Hüte wird reich garnirt, und als Neuestes bedeckt man ihn mit Reihen blasser Zwergrosen, die eine neben der anderen die ganze Breite der inneren Krempe ausfüllen. Ein ander Mal bilden sie den Kopf des Hutes oder werden in einem vollen Strauße seitwärts unter dem Rande befestigt. Blätter kommen so gut wie gar nicht zur Verwendung. Neben Rosen findet man auch Zweige reifer Kirschen, deren leuchtendes Roth sich immer wieder Gunst erwirbt, ebenso wie die Hortensien, die noch sehr beliebt sind. Mattfarbene Gartenprimeln bilden einen sehr graziösen, jugendlichen Hutschmuck.

„Gesellschaft der blühenden Fenster“ nennt sich ein Verein, der sich in Paris gebildet hat. Er will die alten Mansardengärtchen wieder aufleben lassen, und jede Arbeiterin, die ein solches Gärtchen zu besitzen wünscht, kann Mitglied des Vereins werden, wo sie reichlich mit Sämereien und mit Blumenerde bedacht wird.

Der Sultan hats mit der Angst zu thun gekriegt. Aus Konstantinopel meldet die „Frankf. Ztg.“: Ein historisches Gebäude, der allen Fremden bekannte weitläufige Kiosk bei Yildiz, von wo sie dem malerischen Schauspiel der Fahrt des Sultans zur Selamlikfeier beiwohnen durften, ist verschwunden. Auf Befehl des Sultans haben nämlich 400 Arbeiter das zweistöckige Gebäude vollständig niedergerissen, und an Stelle desselben wird eine Polizeiwache hingebaut. Dem Fremden ist hierdurch die Möglichkeit genommen, der Selamlikfeier beizuwohnen.

Immer skandalöser wird die Lemberger Steuerhinterziehungs-Angelegenheit. Nach dem Ausweise der Finanzlandesdirektion betrugen die Rückstände an Personalsteuer mit Jahresschluß volle hundert Procent. Einflußreiche Personen wurden vom Magistrat mit der Pfändung verschont oder als unauffindbar bezeichnet, obwohl ihre Wohnungen leicht festzustellen waren.

Der Bischof von Passau in Bayern, Dr. v. Rampf ist, 75 Jahre alt, an Lungenentzündung gestorben.

In Berlin ist der bekannte und beliebte Schriftsteller Friedrich Spielhagen von einem überaus schmerzhaften rheumatischen Leiden heimgesucht.

Bei dem Vorschuß- und Sparverein zu Langenselbold im Kreise Hanau bei Frankfurt a. M. wurde ein Fehlbetrag von über 25000 Mark entdeckt. Der Kassirer Gaasch, der diese Summe veruntreut hat, ist unlängst gestorben.

Vom Winter-Frühling. Im Hochwald bei Trier wurde ein Mann erfroren aufgefunden. In Ober- und Mittelitalien herrscht starke Kälte mit Sturm, Schnee und Hagel. Es ist also im Süden noch schlechter als bei uns; auch ein Trost!

Von dem asiatischen Forschungsreisenden Sven Hedin sind in Kopenhagen neue Nachrichten eingetroffen. Danach hat er wichtige wissenschaftliche Ergebnisse erzielt, unter Anderem einige neue Seeen entdeckt. Anfangs Dezember traf Sven Hedin Vorbereitungen zu einer Reise durch die Lupnorwüste.

Neueste Nachrichten.

Ajaccio, 1. April. Das russische Geschwader dürfte nach Beendigung der Toulonner Flottenrevue den hiesigen Hafen besuchen.

Cherbourg, 1. April. An Bord des Panzerschiffes „Terrible“ wurde ein Obermaschinist durch eine Kesselexplosion schwer verwundet.

Frankfurt a. M., 1. April. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New York gemeldet: Aus Manila wird berichtet, daß bei den Armeelieferungen große Betrügereien entdeckt worden sind; 20 Personen wurden verhaftet, darunter 12 Militärs.

Shanghai, 1. April. Wie aus chinesischer Quelle verlautet, wird der Hof unverzüglich ein Edikt erlassen, in welchem sein Entschluß, das Mandschurei-Abkommen nicht zu ratifiziren, bekannt gegeben wird. Ferner verlautet, die Regierung beabsichtige, den Prinzen Sa zum Minister und den Prinzen Tsching zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen zu ernennen.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 2. April um 7 Uhr Morgens: + 1,92 Meter. Lufttemperatur: + 6 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: SW.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Mittwoch, den 3. April: Normale Temperatur, wolkig. Vielfach heiter. Stellenweise Niederschläge. Neblig. Windig.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 33 Minuten, Untergang 6 Uhr 35 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 24 Minuten Nachmittags, Untergang 4 Uhr 54 Minuten Morgens.

Donnerstag, den 4. April: Meist heiter bei Wolkenzug. Milde. Auffrischende Winde.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	2. 4.	1. 4
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,05	216,00
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	86,30	85,15
Preußische Konsols 3%	88,40	88,40
Preußische Konsols 3½%	98 20	98,25
Preußische Konsols 3½% abg.	97,90	97,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	88,75	88,70
Deutsche Reichsanleihe 3½%	97,90	98,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	85,00	85,00
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	94,10	94,90
Posener Pfandbriefe 3½%	96,10	96,10
Posener Pfandbriefe 4%	102 40	102,50
Polnische Pfandbriefe 4½%	96,90	—,—
Türkische Anleihe 1% C	27,20	27,20
Italienische Rente 4%	95,70	95,70
Rumänische Rente von 1894 4%	73,75	73,40
Diskonto-Kommandit-Anleihe	186,00	192 60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	[illegible]	220,00
Harpener Bergwerks-Aktien	181,40	182,80
Laurahütte-Aktien	214,75	216,00
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	116 00	115,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	163,25	164,00
Juli	164,75	165,50
September	165 25	166,00
Loco in New-York	81⅞	82—
Roggen: Mai	143,00	143.50
Juli	142,75	143 50
September	142 50	143,25
Spiritus: 70er loco	44,2	44,40

Reichsbank-Diskont 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.
Privat-Diskont 3⅝%.

Stadtverordneten-Sitzung
am Mittwoch, 3. April 1901,
Nachmittags 3 Uhr.

Tages-Ordnung:
Betreffend:

127 Berichtigung des Beschlusses zu Nr. 126 der Tagesordnung von voriger Sitzung betr. Anschaffung eines Harmoniums für die Knabenmittelschule.
87 von früherer Sitzung betr. Mahlgerechtigkeit der Leibitscher Mühle.
128 Vergebung der Anleihe von 2000000 Mark.
129 Haushaltsplan für das Bürgerhospital pro $^1/_4$ 1901/04.
130 Nachweisung der bei der städt. Kinderheimkasse vorgekommenen Etatsüberschreitungen pro 1900/01.
131 dto. der Waisenhauskasse.
132 Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. IX Pos. 1 des Stadtschulenetats (4. Gemeindeschule,)
133 dto. bei Tit. II Pos. 8 a des Kämmereietats.
134 Verpachtung der Ackerparzelle im Schlage $^6/_7$ der Ziegeleikampe.
135 Gewährung einer Unterstützung an einen früheren städt. Arbeiter.
136 Verpachtung eines am Weichselufer belegenen Holzlagerplatzes.
137 Benutzung von Gelände bei Fort Heinrich von Plauen.
138 Bewilligung eines Patronatsbeitrages zu den Baukosten eines Brunnens auf dem Pfarrgehöft in Gramtschen.
139 Zahlung von Chausseegeld durch den Gutsbesitzer Sand - Bielawy für Befahren der Chausseestrecke Thorn-Leibitsch.
140 Einverleibung des Restgutsbezirks Weißhof in den Stadtbezirk Thorn.
141 Bewilligung von Mitteln für Entwässerung der Rinderställe im städt. Schlachthause.
142 Anstellung der Turn- und Handarbeitslehrerin Wendel.
143 Finalabschluß der Kämmereikasse pro 1. Oktober 1899/1900.
144 Protokolle über die monatliche Revision der städt. Kassen.
145 Wahl des Lehrers Luckan zum mittelschullehrer der höh. Mädchenschule.
146 Zahlung von Kautionen.
147 das Dienstalter des Rektors Lottig.
148 den Bau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt.
149 Antrag der Ausschüsse auf eine Aeußerung über die Frage der Getreidezölle.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Königliches Gymnasium.
Die Aufnahme neuer Schüler findet **Sonnabend, den 13. u. Montag, den 15. April** im Amtszimmer des unterzeichneten Direktors statt.
Die aufzunehmenden Schüler haben den Geburts- resp. Taufschein, den Impfschein und, wenn sie von einer anderen Anstalt kommen, ihr Abgangszeugniß vorzulegen.
Dr. Hayduck,
Gymnasial-Direktor.

Höhere Privat-Mädchenschule.
Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt **Dienstag, den 16. April** um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen findet **Montag, den 15. April,** im Schullokale, **Seglerstr. 10**, 2. Et. von 10—12 Uhr statt. Anmeldungen nehme täglich von 3—4 Uhr
Mellinstr 70, I
entgegen.
M. Küntzel,
Schulvorsteherin.

Kirchliche Nachrichten.
Garnisonkirche.
Mittwoch, den 3 April 1901.
Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl für Familien der Militärgemeinde.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Gründonnerstag, den 4. April 1901.
Altstädt. evang. Kirche.
Vormittags 9½ Uhr: Beichte u. Abendmahl.
Herr Pfarrer Jacobi.
Vormittags 11 Uhr: Beichte u. Abendmahl.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Beichte u. Abendmahlsfeier.
Herr Superintendent Waubke.

Garnisonkirche.
Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl für Familien der Militärgemeinde.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Evang. luth. Kirche.
Nachm. 4 Uhr: Predigt, Beichte u. Abendmahl.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends ½8 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Synagogale Nachrichten.
Mittwoch, den 3. Abendandacht 6½ Uhr.
Donnerstag, den 4. Abendandacht 6¾ Uhr.
Freitag, den 5. Abendandacht 6½ Uhr.
Donnerstag und Freitag Vorm. 10½ Uhr: Predigt.
Dienstag, den 9. Abendandacht 6¾ Uhr.
Mittwoch, den 10. Predigt Vorm 10½ Uhr.
Mittwoch, den 10. Abendandacht 7 Uhr.
Donnerstag, 11. Seelenfeier Vorm. 10½ Uhr.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.